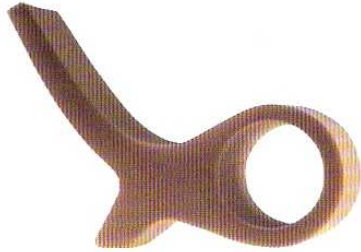


Interview



Fish Chair für Cappellini. Ein Möbelklassiker der Zukunft.



Kalpa Vase für Cor Unum. Eine Ethno-70ies-Kombination.



B.M. Fruitbowl für Cappellini. Exotischer Touch, weltstädtisches Design.

Satyendra, derzeit läuft Ihre Solo-Ausstellung im Stedelijk Museum in Amsterdam, die zugleich Rahmen einer Buchpräsentation ist. Zweifellos eine große Auszeichnung für einen jungen Künstler. Verraten Sie uns das Geheimnis Ihres Erfolges?

SATYENDRA PAKHAI.E: Ein Geheimnis als solches gibt es nicht. Erfolg ist stets an irgendwelche Parameter gebunden. Für mich persönlich bedeutet Erfolg, als Designer unbeirrt seinen Weg zu gehen, alles zu hinterfragen und sich selbst zufrieden zu stellen. Eine lebenslange Herausforderung und große Verantwortung zugleich, meine ich.

Anders gefragt: Was macht Ihre Designs so einzigartig?

(lächelt) Es steht mir nicht zu, diese Frage zu beantworten. Das sollten lieber all jene machen, für die ich designe. Ich denke aber, es ist die menschliche Wärme meiner Objekte. Ich kreierte keine sterilen, linearen oder kühlen Industrial Designs. Meine Objekte sind voller Emotionen und leben von der Symbolik. Ich versuche zeitgemäße Gesamtwerke zu schaffen, die den Ansprüchen ihrer Besitzer gerecht werden, egal, wo auf der Welt. Meine Formen sollen unsere außergewöhnliche Geschichte zum Ausdruck bringen, ohne dabei nostalgisch oder rückschrittlich zu wirken.

Für wen designen Sie eigentlich? Wer ist Ihre Zielgruppe?

Ich designe für Menschen wie du und ich. Menschen mit Gefühlen, Vorlieben, Stärken und Schwächen. Die Bezeichnung „Konsument oder Zielgruppe“ vermeide ich bewusst, weil sie für mich negativ behaftet ist.

Sie stammen ursprünglich aus einem kleinen Dorf in Zentralindien, wo Ihre Familie nach wie vor lebt. Ihre Ausbildung haben Sie in Bombay, Paris und der Schweiz genossen. Seit 1998 leben und arbeiten Sie in Amsterdam, bezeichnen sich jedoch als „Kultur-nomade“. Welche Rolle spielen kulturelle Einflüsse, Traditionen und Entfernungen in Ihrem Leben?

Mein Leben ist eine lange Reise auf der Suche nach immer neuen Eindrücken. Obwohl ich mich im zentral gelegenen und relaxten Amsterdam sehr wohl fühle, bin ich ständig unterwegs. Auf meinen Reisen versuche ich, verschiedene Kulturen und Traditionen zu verstehen und sie als Quelle der Inspiration zu nutzen. Traditionen als solche bedeuten mir nichts. Mir ist jedoch bewusst, dass die Menschen trotz sprachlicher Barrieren und kultureller Unterschiede im Grunde überall gleich sind. Sie leben dieselbe Freude und leiden denselben Schmerz. Natürlich gibt es unterschiedliche Auffassungen und Traditionen, aber gerade

diese machen die Welt so bunt und interessant, verwandeln sie in einen Platz der Gefühle und Empfindungen. Ich selbst passe in kein vorgegebenes Schema. Ich nehme mir aus den verschiedenen Kulturen einfach das heraus, woran ich Gefallen finde und bin allein daran interessiert, Objekte zu schaffen, die diesen kosmopolitischen Ansatz zum Ausdruck bringen. Räumliche Distanz spielt im Zeitalter der Globalisierung eine untergeordnete Rolle.

Nun braucht man als Designer nicht nur Kunst-, sondern auch Geschäftssinn. Wie lassen sich Kreativität und Marketing vereinbaren?

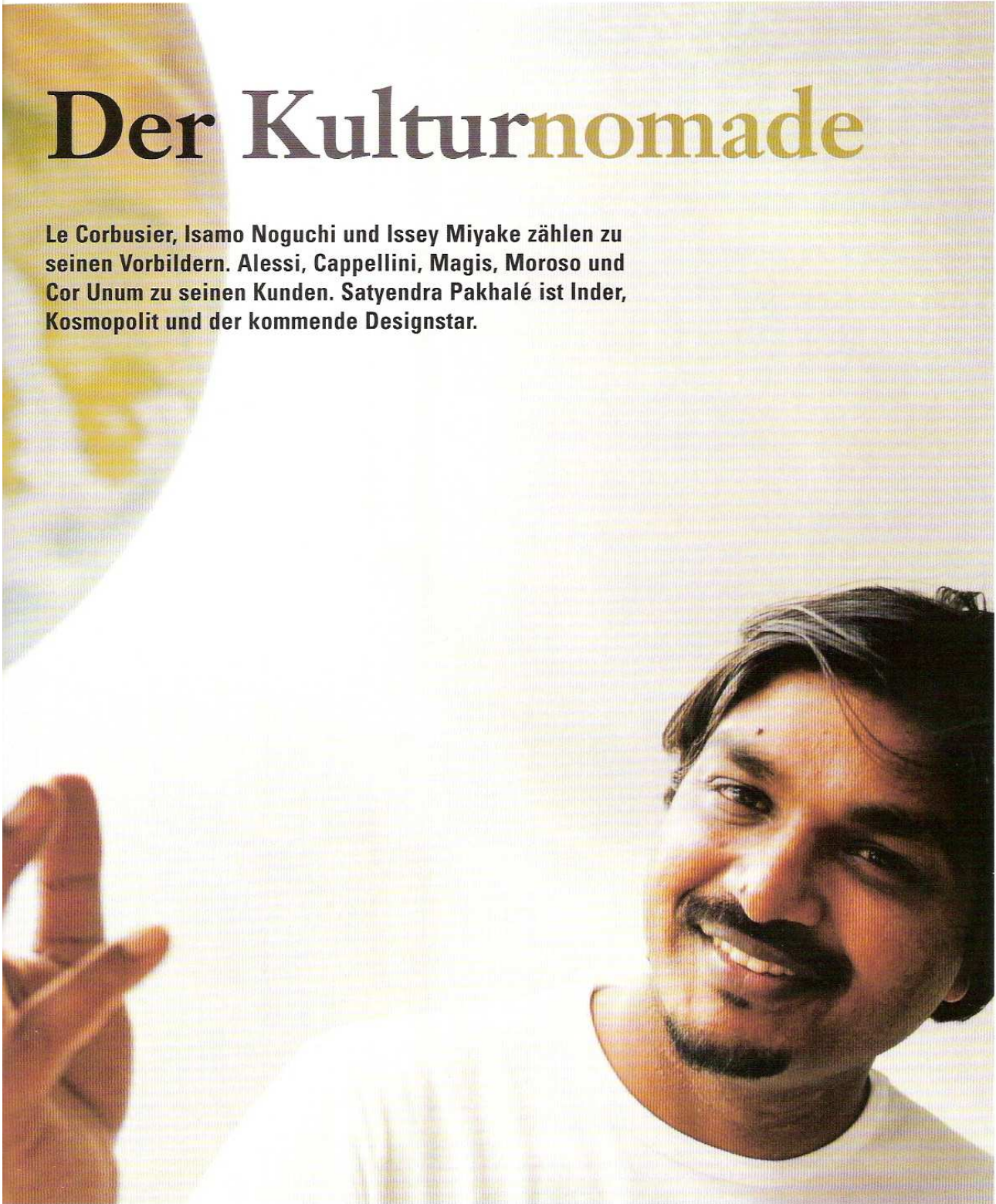
Darüber mache ich mir eigentlich keine Gedanken. Hochs und Tiefs hat jeder von uns durchzustehen. Wichtig ist ein gesunder Menschenverstand. Künstlerische Kraft und Marketing basieren meiner Meinung nach beide auf einer gewissen Neugierde, dem Bestreben Neues zu ergründen. Der Rest ergibt sich von alleine.

Welchen Einfluss haben die Neuen Medien auf Ihre Arbeit?

Jedes Zeitalter hat seine Errungenschaften. Als das Rad erfunden wurde, sprach man von einer Sensation. Heute zieht uns das Internet in seinen Bann. Zweifellos erleichtern die neuen Technologien samt ihren dreidimensionalen Darstellungsmöglich-

Der Kulturnomade

Le Corbusier, Isamo Noguchi und Issey Miyake zählen zu seinen Vorbildern. Alessi, Cappellini, Magis, Moroso und Cor Unum zu seinen Kunden. Satyendra Pakhalé ist Inder, Kosmopolit und der kommende Designstar.



Interview



Schwingungen. Die Formensprache des Inders ist beschwingt und kopiert dennoch nicht gängigen Bubble-Style.

keiten unsere Arbeit enorm. Dennoch würde ich dem technischen Fortschritt nicht allzu viel Bedeutung beimessen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die moderne Technik nicht nur Vorteile, sondern auch Hektik und Abgestumpftheit mit sich bringt.

An welchem Punkt in Ihrem Leben haben Sie entdeckt, dass Sie als Designer arbeiten möchten?

Bereits als Kind hat es mir großen Spaß gemacht, neue Dinge zu entdecken. Meine rein technische Schulausbildung war mir zu trocken. Als ich dann ein Buch über den berühmten Designer Isamo Noguchi las, wurde mir klar, dass auch ich diesen Weg einschlagen wollte. Ich betrachte meine Arbeit nicht so sehr als Beruf, sondern vielmehr als Hobby, als Denkweise und Lebenseinstellung.

Welche Lebenseinstellung?

Wir müssen begreifen, dass die Welt voller Traditionen ist, die auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden. Es gibt also weder guten noch schlechten Geschmack, lediglich verschiedene Ausdrucksformen. Ich selbst sehe mich als passionierten Designer, der mit seinen Arbeiten Lebensfreude und Leidenschaft zum Ausdruck bringen will. Nach dem Motto „Alles oder Nichts“.

Hatten Sie je einen Mentor?

Nicht direkt. Es gibt eine Menge guter Designer, die ich sehr schätze und zum Teil persönlich kenne. Sehr beeindruckt bin ich

Kurz gefragt:

Ihr erstes Design-Stück?

Spielsachen für mich selbst.

Ihr persönliches Ranking: die besten Möbel?

Da gibt es eine ganze Menge. Ich liebe die Chaiselongue von Charles & Ray Eames, finde die „Sculpture Lamps“ von Isamo Noguchi ausgezeichnet. Auch „Pleats Please“ und „A-Poc“ von Issey Miyake finde ich bewundernswert.

Ihr bestes Stück?

Vor mir liegt noch ein langer Weg, und ich glaube, dass ich mein bestes Stück erst entwerfen muss. Viele meinen jedoch, es sei bislang der „Fish Chair“.

Was bedeutet für Sie Luxus?

Luxus ist für mich nichts Materielles, sondern die Möglichkeit, seine Gedanken und Gefühle frei zum Ausdruck zu bringen. Ich habe das Glück, mit Firmen zu arbeiten, die mir diese Freiheit lassen.

Welche Lektüre befindet sich gerade neben Ihrem Bett?

Allerlei. Sie müssen wissen, ich beschäftige mich immer mit verschiedenen Dingen gleichzeitig.

Zu welcher Tageszeit sind Sie am kreativsten?

Manchmal den ganzen Tag, manchmal zu keiner speziellen Zeit. Generell jedoch in den frühen Morgenstunden und am Abend, wenn meine Mitarbeiter entweder noch nicht da oder schon weg sind.

Überlassen Sie Ihren Mitarbeitern wichtige Aufgaben?

Meine Mitarbeiter unterstützen mich in meiner Arbeit. Ich gebe Ihnen jedoch alles genau vor und kontrolliere jeden Arbeitsschritt selbst.

Anstehende Projekte?

„Post-Computer-Games“. Der italienische Auftraggeber Magis hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder mithilfe von interessanten Designs vom PC abzulenken. Eine große und interessante Herausforderung.

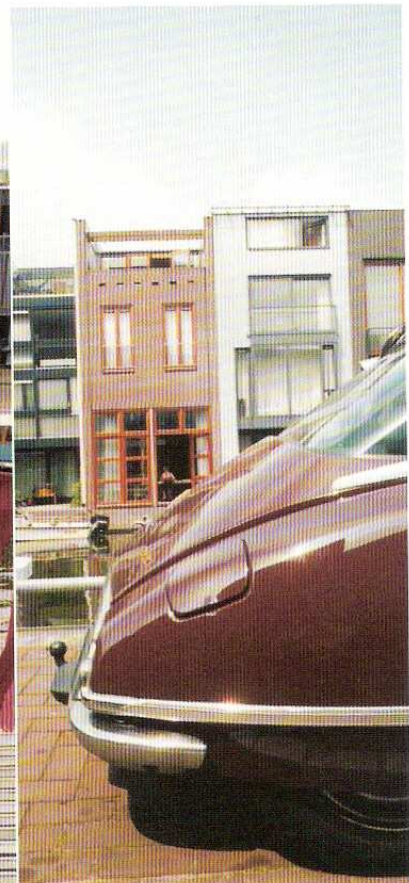
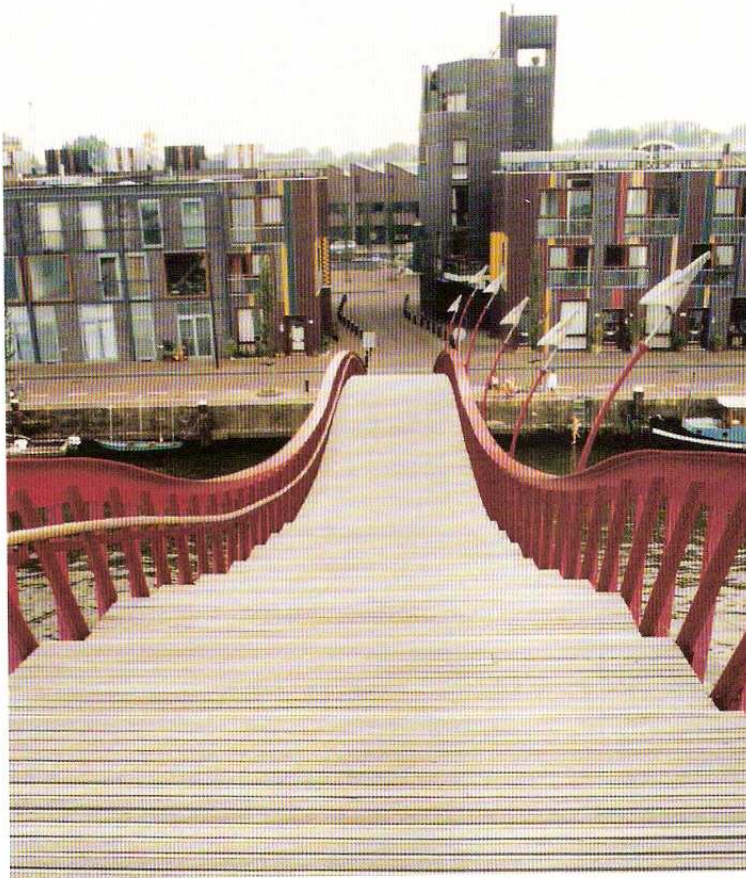
vom japanischen Modeschöpfer und Designer Issey Miyake. Er hat einen unglaublichen Sinn für das Traditionelle und vermag es auf progressive Art und Weise auszudrücken. Das fasziniert mich.

Welche Materialien bevorzugen Sie?

Ich würde nicht sagen, dass ich ein bestimmtes Material bevorzuge. Ich betrachte alle

(bis auf gefährliche und toxische) Materialien als Teil einer Farbpalette, die ich nach ökologischen, ästhetischen und funktionalen Parametern mischen kann. Mit einem Material – wie Keramik – zu experimentieren und seine Qualitäten zu entdecken, einem Objekt durch Material und Form die nötige menschliche Wärme zu geben, darin liegt für mich die große Herausforderung.

Interview



Info | Facts



**Ausstellung „Satyendra Pakhalé – Industrial Design“
Stedelijk Museum, bis 24.11.2002**

**Buchpräsentation: „Satyendra Pakhalé
... from Projects to Products“
Editor: Ingeborg de Roode, Kurator
Industrial Design, Stedelijk Museum,
Amsterdam, Herausgeber: Almerico de
Angelis, MODO (Mailand)**

Bambus liegt derzeit im Trend. Auch Sie beschäftigen sich nunmehr mit diesem Naturmaterial. Was halten Sie von Trends, woher kommen sie?

Trends sind sehr kurzlebig und haben für mich keinerlei Bedeutung. Immerzu nach neuen Trends zu suchen, ist der Anfang vom Ende. Als Designer trägt man Verantwortung, hat man die Aufgabe, nachhaltige Produkte zu schaffen. Was ich bei vielen Industrial Designs vermisse, ist die Übergangslose Verbindung von Alt und Neu, von alter Handwerkskunst und neuen Technologien. Die Herausforderung besteht für mich also darin, durch diese Verbindung, emotionsgeladener, kosmopolitische Objekte zu schaffen, die sich in unser Leben einfügen. Ganz so wie gute Freunde. Was Bambus betrifft, so handelt es sich um

Inspirationsquelle Amsterdam. Pakhalés beste Entwürfe entstehen in der kosmopolitischsten Stadt des Kontinents.

ein wertvolles ökologisches Material, das in der fernöstlichen Kultur auf eine lange Tradition zurückblickt, die wir im Westen nur schwer nachvollziehen können.

Arbeiten Sie eigentlich mit Kollegen zusammen? Spüren Sie manchmal eine Form von Konkurrenzdenken?

Ich diskutiere oft mit Freunden und Kollegen aus Paris, Mailand und New York über Design im sozialen und kulturellen Kontext. Dieser Austausch ist für mich sehr wichtig und findet fernab jeglichen Konkurrenzdenkens statt. Jeder von uns hat seinen eigenen Stil und seine eigene Arbeitsweise gefunden und zeigt daher keine Ambitionen, einen Kollegen zu kopieren. Diese Form der Zusammenarbeit geht über die Wettbewerbsebene hinaus.